

Am guten Geschmack vorbei

John Niven liest aus seinem Roman „Coma“ im Atomic Café

Ein zerschlissenes Sofa ist „ein Scheißding“, eine Frau mit Übergewicht „ein Monster“. Auf dem Golfplatz fluchen Spieler „Fickpisse!“. Willkommen in der Welt von „Coma“. Der soeben veröffentlichte zweite Roman (Heyne) des Schotten John Niven spielt nicht etwa in der Pornobranche, was zum Image des Autors als Provokateur passen würde. Nein, „Coma“ handelt vom furiosen Aufstieg eines Hobbygolfers zum Champion. Dass Niven ausgerechnet das Golf-Milieu nutzen würde, um eine abgedrehte, vor Kraftausdrücken strotzende und mit Kleinganoven bevölkerte Krimikomödie zu schreiben, verwundert nur Deutsche. Denn die halten Golf für elitär. Ein Schotte nicht: „Bei uns ist Golf ein Sport der Arbeiterklasse. Ich ging auf eine ärmlische Gesamtschule in einer Arbeiterstadt, und jeder spielte dort Golf. Die Anlage lag sogar direkt neben dem Schulgebäude,“ sagt Niven, der noch immer leidenschaftlich golft und dabei nach eigenen Angaben ebenso unerhörte Obszönitäten von sich gibt wie seine Charaktere.

Gary Irvine, Nivens Hauptfigur, flucht nicht nur. Der Verwaltungsangestellte masturbiert auf dem Golfplatz – zum großen Entsetzen des Publikums und der Medien. „Alles, was ich beschreibe, passiert tatsächlich“, sagt Niven. „Wenn man zu einem Golfturnier geht und nahe am Green steht, kann man auch Profigolfer unfassbar schimpfen hören. Manche zerschmettern sogar ihre Schläger.“ Für das gewöhnungsbedürftige Verhalten seines Romanhelden findet der 41-Jährige eine Erklärung: „Ein Golfball knallte Gary an den Kopf, er fiel ins Koma. Dass daraufhin das Klüver-Bucy-Syndrom, eine sexuelle Dysfunktion, eintreten kann, hat mir ein Neurologe bestätigt.“ Grinsend fügt er hinzu: „Da war mir klar: Darüber muss ich schreiben!“

Menschliche Abgründe auszuleuchten sowie mit einer gehörigen Portion Ironie die Eigenarten bestimmter Milieus offenzulegen, ist zu Nivens Markenzeichen geworden. In „Kill your friends“, seinem international erfolgreichen Debütroman aus dem Jahr 2008, nahm er sich die Musik- und Medienbranche vor. Schonungslos. Und höchst unterhaltsam. Er selbst war jahrelang Manager einer großen Plattenfirma, nachdem er in Glasgow Englische Literatur studiert und ein kleines Label geleitet hatte. 2002 gab er entnervt auf, zog aufs Land und widmete sich fortan dem Schreiben. Mit Erfolg und ohne große Mühe. „Mir fällt es leicht. Und wie

schon Stephen King sagte: Sogar die allerschlimmsten Stunden am Schreibtisch sind noch ziemlich gut!“, so Niven.

Es ist ein delikater Balanceakt, der Niven mit „Coma“ gelingt. Er montiert seine Figuren in einen raffinierten Plot und formuliert bisweilen haarscharf am guten Geschmack vorbei. Dann, wenn sein Sarkasmus sitzt und seine verwegenen Metaphern treffen, wirkt er wie die schottische Antwort auf T.C. Boyle. Er hat das Zeug zum massenkompatiblen Unterhalter. 50 000 seiner Bücher wurden hierzulande bereits verkauft. Wäre sein neuer Roman ein Golfball, würde dieser grell und bunt leuchten und fliegen wie eine Rakete.

„Coma“ besticht durch sein atemberaubendes Tempo und wirkt reifer als sein Vorgänger. Was auch am veränderten Lebenswandel von John Niven liegen mag. Er lebt in Buckinghamshire bei London, geht zeitig ins Bett, rafft sich morgens zum Joggen auf und sitzt um acht am Schreibtisch. Berücksichtigt man seine früheren Exzesse als Musikmanager – Kokainabstürze und Partys mit Prostituierten, von denen er freimütig erzählt – kann man diese Wandlung kaum glauben. Und ganz so umfassend ist sie tatsächlich nicht. „Je älter ich werde, desto mehr stelle ich fest, dass das Leben für Männer wie mich ein Kampf ist“, sagt Niven. „Da ringt der brave Familienvater mit der wahnsinnigen Bestie in sich – so wie bei Jekyll und Hyde. Und diese Bestie sagt dann und wann schon morgens zu mir: Fahr’ endlich mal wieder nach London und trink’ einen Martini!“ (Niven liest heute um 21 Uhr im Atomic Café, Neuturmstraße 5.) GÜNTER KEIL



Golffachmann John Niven. Foto: Lehal